

Die Kraft der inneren Bilder

Den Bruder retten, die gesamte Tierwelt oder sich selbst: Die Bibel und ihre religiöse Sprache sind voller Bilder, die Angst und Verunsicherung nehmen können. Unser Autor findet: Lassen wir den Kindern Raum, diese Bilder ganz individuell weiterzuspinnen.

ANDREAS LORENZ



Alle sehen eine Katze“ – so heißt ein wunderbares Bilderbuch von Brendan Wenzel, in dem eine Katze aus verschiedensten Perspektiven betrachtet wird. (Mehr zu dem Buch erfahren Sie in den Rezensionen auf Seite 29). Das Kind sieht eine Katze und streichelt sie. Die Maus sieht eine Katze und erschrickt. Der Floh sieht eine Katze und verirrt sich in ihrem Fell. Viele weitere Tiere sehen die Katze und jedes Mal erscheint die Katze anders: Mal als Schmutzsetier, mal als Ungeheuer, mal klein, mal groß, mal von oben, mal von unten, mal dick, mal dünn, jedes Mal zeigt sich ein anderes Bild der Katze. Woran liegt das? Zumeist am Blick des Betrachtenden, der sogar der Katze selbst einen Streich spielt, als sie sich im Spiegelbild des Wassers nur verzerrt wahrnimmt. Unsere Wirklichkeit besteht aus Bildern, die wir zuallererst selbst konstruieren. Sicherlich, die Katze wird es tatsächlich geben. Doch jede und jeder hat ein anderes Bild von ihr, gespeist aus den eigenen Erfahrungen und eigenen Möglichkeiten. In der Philosophie nennt man diesen Blick auf die Wirklichkeit deswegen auch Konstruktivismus. Unsere Wahrnehmung von Wirklichkeit ist jeweils konstruiert, wir bewegen uns in einer Welt unserer eigenen Bilder.

„Schmetterling und Taucherglocke“ heißt ein anderes Buch, geschrieben, oder besser diktiert von Jean-Dominique Bauby. In seinem 43. Lebensjahr als erfolgreicher Redakteur ereilt ihn ein Gehirnschlag, der ihn aus seinem Leben und dessen Möglichkeiten reißt. Er ist von einem Moment auf den anderen vollständig gelähmt, unfähig zu sprechen, zu schlucken oder auch nur ein Glied zu rühren – außer dem Blinzeln eines Auges. Mithilfe dieses Augenblinzeln diktiert er über fünfzehn Monate hinweg einer engagierten Logopädin dieses einzigartige Dokument eines Menschen, der am Locked-in-Syndrom leidet. Als allseits Gelähmter sich in einer Art Taucherglocke wahrnehmend, ist sein Geist in der Lage, wie ein Schmetterling herumzuflattern.

Und dieser Schmetterling sieht sowohl die Liebe als auch den Schmerz, dieser Schmetterling kann bitterlich weinen und doch auch wieder vor Freude lachen und tanzen. Vermutlich wird es den wenigsten Menschen in einer vergleichbaren Situation gelingen, einen solchen Text zu verfassen, der eine solche Lebendigkeit und Tiefe atmet. Doch woher kommt das, dass Bauby das kann? Sicherlich, es hat zu tun mit seiner professionellen Kunstfertigkeit, mit Sprache umzugehen. Diese Sprache ist aber auch Ausdruck einer inneren Bilderwelt – bei einem Locked-in-Patienten allemal. Und diese innere Bilderwelt war für Bauby Kraftort und Inspirationsquelle gleichermaßen, um in der inneren Gefangenschaft nicht nur zu überleben, sondern äußerst kreativ das ihm verbliebene Leben zu gestalten.

Bilder, die uns retten

Wir verwenden demnach nicht nur Bilder, um unsere Wirklichkeit zu konstruieren, wir brauchen sie auch, um unser Leben zu bewältigen und unserem Schicksal mit kreativer Gestaltungskraft zu begegnen. Innere Bilder können einem das Leben retten. In weniger kritischen Situationen können sie einen zumindest stärken und inspirieren. Der Hirnforscher Gerald Hüther spricht deswegen sogar von der Macht der inneren Bilder: „Von der Beschaffenheit dieser einmal entstandenen inneren Bilder hängt es ab, wie und wofür ein Mensch sein Gehirn benutzt und welche neuronalen und synaptischen Verschaltungen deshalb in seinem Gehirn gebahnt und gefestigt werden.“ Innere Bilder bestimmen das Denken, Fühlen und Handeln, sind für das menschliche Leben also sehr viel bedeutsamer als etwa Sinnesorgane. In kritischen Situationen liefern innere Bilder die notwendigen Handlungsoptionen und zwar ohne lange nachzudenken. Sie prägen das Zusammenleben und unsere Partnerwahl. Sie strukturieren das menschliche Gehirn und unsere Wahrnehmung. Innere Bilder sind

zum Motor der Entwicklung geworden, gespeist aus einem Jahrtausende alten kollektiven Gedächtnis, das in den neuronalen Synapsen aller Individuen verankert ist, ja, mit dem jedes Kind zur Welt kommt. „Von allen Lebewesen, die im Lauf der letzten Jahrmillionen auf der Erde entstanden sind, ist der Mensch die einzige Lebensform, der es gelungen ist, einen ständig sich vergrößernden Schatz an selbst entworfenen inneren Bildern über die Beschaffenheit der Welt und über seine eigene Beschaffenheit anzusammeln und von einer Generation zur nächsten weiterzugeben“, so Hüther.

Hierzu gehört für den Hirnforscher auch die religiöse Bilderwelt: Diese war lange des Menschen „wichtigste Ressource zur Überwindung von Verunsicherung und Angst. Und je besser es einer Gemeinschaft gelang, diese Ressource zu nutzen und zu festigen, desto angstfreier und zuversichtlicher konnten sich die Mitglieder dieser Gemeinschaft allen Bedrohungen entgegenstellen, desto mutiger und unbekümmerter waren sie in der Lage, nach neuen kreativen Lösungen für immer neue Herausforderungen zu suchen“.

Dogmatiker und Fundamentalisten aller Religionen mögen sich bei diesem Gedanken schütteln. Aber tatsächlich ist religiöse Sprache eine Bildersprache. Sie beschreibt keine Tatsachen, sie erzählt Geschichten und zeichnet Bilder vom gelingenden und vom scheiternden Leben. In dieser Bilderwelt tummeln sich Menschen mit ihren Ängsten und Sehnsüchten, mit ihren Leidenschaften und ihrem Schmerz, mit ihrer Liebe und ihrem Vertrauen. Die Bildersprache wehrt sich gegen alle fundamentalistischen Erstarrungsversuche. Sie engt nicht ein, sie öffnet einen weiten Raum. Sie inspiriert, sie ermutigt, sie stärkt, sie tröstet, sie tanzt ins Leben – oder flattert eben wie ein Schmetterling aus der Taucherglocke heraus.

Das ist der Grund, warum biblische Geschichten und andere religiösen Erzählungen auch in der pädagogischen Arbeit mit Kindern ihren festen Platz haben

müssen. Denn sie eröffnen dem Kind eine Welt von Bildern, die ihm Halt geben können, auch in Zeiten der Unsicherheit: Das Mädchen Miriam, das pfiffig den Bruder Mose rettet, als er im Binsenkorbchen ausgesetzt wird, kann dem Mädchen Julia Halt geben, wenn es erlebt, wie die eigene Familie auseinanderbricht. Eine Familie Noah, die Tiere und Menschen in einem tollen Schiff vor der großen Flut bewahrt, liefert Heranwachsenden eine Idee vom Zusammenhang allen Lebens inmitten der Klimakrise. Der junge David, der es schafft, gegen den Riesen Goliath zu bestehen, hilft dem kleinen Tom, sich selber mehr zuzutrauen als den starken Jungs von nebenan. Der kleine Zachäus, der eine gute Idee hat und damit weiterkommt, erinnert die kleine Tatjana, dass es nicht nur auf die Muskeln, sondern vor allem auf das Köpfchen ankommt. Der blinde Bartimäus, der laut genug schreit und dem dadurch endlich geholfen wird, kann zum Prototyp werden für den jungen Hannes, der sich schämt, um Hilfe zu rufen, wenn er Angst hat. Dies alles sind Geschichten der Stärkung. Sie bergen die Kraft eines Glaubens, der Berge versetzen kann. Ein Glaube an die Kraft, die in Menschen steckt, an die eigenen Kompetenzen, an Wert und Würde der eigenen Person, aber auch an die Kraft der Beziehung und Angewiesenheit, zu Menschen und zu Gott.

Biblische Texte bilden kein Museum, das von einer alten, längst untergegangenen Welt erzählt, wie es Ingo Baldermann einst

formuliert hat, sondern „ein Haus, das zum Wohnen einlädt, in dem wir finden, was wir brauchen: Luft und Licht, zu essen und zu trinken – und vor allem das Gefühl, zu Hause zu sein“. Der Bilderreichtum der Psalmen macht diese alten Texte zu solchen, die immer wieder jung werden können, gerade auch in gemeinsamen Entdeckungsprozessen mit Kindern. Allesamt enthalten sie einen reichen Schatz wirkkräftiger Bilder und Symbole, in denen sich das Ringen der Glaubenden um Gottes Güte und Barmherzigkeit ausdrücken. Das macht die Psalmen und viele andere religiöse Überlieferungen zu Texten, die

auch heute noch Bedeutung haben und die Tiefe der Seele erreichen können.

Grundlegend hierfür ist jedoch eine dialogische Religionspädagogik. Es ist eine pädagogische Haltung, die sich offen dafür zeigt, dass Kinder diese alten Bilder weiterspinnen und weitermalen. Die religiöse Bilderwelt ist kein statisches Gebäude. Sie ist lebendig und stetig am Weiterwachsen, verwoben jeweils mit unseren eigenen Geschichten. Zahlreiche Erfahrungsberichte für das Gelingen dieser Verschränkung von religiöser Bilderwelt und kindlicher Alltagserfahrung kommen aus der Praxis des Theologisierens mit Kindern.



Ein besonders eindrucksvolles Beispiel aus dem niedersächsischen Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf, von dem Lissy Weidner und Ralf Rogge im Jahrbuch für Kindertheologie berichten, sei in diesem Rahmen exemplarisch etwas ausführlicher geschildert. Dargestellt wird eine Erfahrung aus dem dort entwickelten Konzept „Bibliodrama mit Kindern“.

Ausgangspunkt ist der Geschwisterkonflikt zwischen Jakob und Esau aus dem Buch Genesis der hebräischen Bibel. Jakob hatte Esau um sein Erbe betrogen und war deswegen vor seinem Bruder auf der Flucht. Zentrum der bibliodramatischen Erarbeitung ist nun Jakobs Traum von der Himmelsleiter (Genesis 28). Als die Kinder gefragt werden, welche Rolle sie übernehmen wollen, gibt es unter anderem einen Gott, drei Jakobs, vier Engel und vier Steine. Letztere wollten zunächst keine aktive Rolle übernehmen, sondern nur zuschauen und bekamen dann das Angebot, als Steine in der Steinwüste zu liegen, die Jakob zu durchwandern hat. Später, in der Phase der Rollenbefragung, äußert dann ein Stein, er sei ein Angst-Stein, eine anderer bezeichnet sich als Wut-Stein. Zwei Kinder jedoch, die als Steine unter der Himmelsleiter liegen, sagen überraschenderweise, dass sie goldene Steine seien, Steine von Gott. Und ihnen sei die Gabe des Zauberns verliehen.

Als es dann zum Spiel kommt und Jakob, erschöpft von der Flucht, schlafen will, hat das Kind, das Gott spielt, eine besondere Idee: „Ich kann einen meiner Steine bitten, dass er ein Bett zaubert.“ Das Bett

wird gezaubert. Jakob legt sich zum Schlafen, traut sich aber noch nicht, die Augen zu schließen. Erst als eines der goldenen Stein-Kinder zu den Engeln geht, um ihnen zu bedeuten, dass sie sich schützend um Jakob stellen sollen, kann Jakob entspannt die Augen schließen.

Was ist hier passiert? Emotionaler Ankerpunkt war für die Kinder im Spiel die Tatsache, dass Jakob vor Angst nicht einschlafen kann. Dies wird eine Situation sein, die viele Kinder kennen und die für sie nachvollziehbar ist. Wie viele Kinder können vor Angst nicht einschlafen! Auf diese Weise eignen sich die Kinder diese alte biblische Überlieferung als eine Resilienzgeschichte an – als ein inneres Bild, das ihnen von göttlichen Engeln erzählt, die sie in ihrem Schlaf behüten.

Die religiöse Bilderwelt kann Menschen dazu verhelfen, sich ihrer Angst und ihrer Erfahrung von Schwäche und Ohnmacht zu widersetzen. Sie geraten in einen inneren Zwiespalt zwischen der bekannten und oft sehr vertrauten Angst auf der einen Seite und der Botschaft des Gelingens und des Behütetseins auf der anderen Seite. Auf diese Weise tragen religiöse Bilder dazu bei, die Herausforderungen des Lebens mit anderen Augen zu sehen, die Wirklichkeit eben immer wieder neu zu konstruieren. „Alle sehen eine Katze“ – doch jeder sieht sie anders. Und manchmal mag man sich wie eine Maus vor der Katze fühlen, klein und ausgeliefert, erstarrt in der Angst. Gut, wenn man sich dann an ein inneres Bild erinnert, das von der Kraft erzählt, sich aus der Angst zu lösen und

einen Weg der Befreiung einzuschlagen. Das Bedrohliche verliert seinen Schrecken, das Leben kann sich entfalten – und Wirklichkeit wird neu konstruiert.



Jean-Dominique Bauby

Schmetterling und Taucherglocke

Hanser Verlag, 8,90 Euro.
ISBN 978-3-552-05865-1.

Nach einem Gehirnschlag ist der französische Redakteur Jean-Dominique Bauby komplett gelähmt, kann nicht mehr sprechen und veröffentlicht dennoch dieses Buch. Er schreibt darin über sein neues Leben – gefangen im eigenen Körper. Ein einzigartiges Zeugnis.

Sie interessieren sich für die weitere verwendete Literatur?
Die Liste steht hier für Sie bereit: <http://bit.ly/tps-literaturlisten>